

SWR2 Wissen

Stille Gegner

Quäker in der NS-Zeit

Von Hans Rubenich

Sendung: Freitag, 8. Januar 2016, 8.30 Uhr

Redaktion: Martin Gramlich

Regie: Maria Ohmer

Produktion: SWR 2015

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Die **Manuskripte** von SWR2 Wissen gibt es auch **als E-Books für mobile Endgeräte** im sogenannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch sogenannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books:

Mitschnitte aller Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen sind auf CD erhältlich beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden zum Preis von 12,50 Euro.
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIFT

Musik

Sprecher:

In der Berliner Friedrichstraße steht eine Plastik des Bildhauers Frank Meisler. "Züge ins Leben" und "Züge in den Tod" hat Meisler die Plastik genannt. Sie zeigt in Bronze gegossen zwei Gruppen von Kindern: Eine Gruppe ganz in dunkle Farbe getaucht, mit schmalen Koffern mit gesenktem Kopf, fragendem Blick. Sie erinnert an die Kinder, die von den Nazis deportiert und umgebracht wurden. Diese Kindergruppe steht mit dem Rücken zu einer zweiten Gruppe, in einem helleren Rot-Ton gehalten. Die Kinder, die überleben werden, weil sie mit so genannten Kindertransporten nach England gelangten. Gut 10.000 Kinder sind auf diese Weise dem Holocaust entkommen, oft als einzige Mitglieder ihrer Familie. Mitinitiiert und -organisiert wurden die Kindertransporte auch von Angehörigen der Gemeinschaft der Quäker.

Zitator:

Stille Gegner - Quäker in der NS Zeit. Eine Sendung von Hans Rubinich.

Martina Voigt:

Die Quäker haben ja einen Grundsatz, dass jedem Menschen das Licht Gottes scheint.

Sprecher:

Martina Voigt, Mitarbeiterin der Gedenkstätte deutscher Widerstand in Berlin.

Martina Voigt:

Das heißt sie betrachten alle Menschen als gleichwertig. Es gibt bereits aus dem Jahr 1933 einen internen Aufruf der Quäker, der genau das besagt, dass dieses Prinzip gewahrt bleiben soll und die Quäker alles tun sollen, was in ihren Mitteln steht, um auch Verfolgten zu helfen, wo immer es möglich ist. Dieser Grundsatz widersprach diametral dem Nazitum.

Gisela Faust:

Hier im Quäker-Büro kamen ja schon sehr viele, schon sehr früh, Leute, die Hilfe suchten. Also politisch Verfolgte oder rassistisch Verfolgte.

Sprecher:

Gisela Faust, Mitte 90, Quäkerin aus Berlin.

Gisela Faust:

Sodass die Gruppe sich hier doch entschlossen hatte: Man wollte einen Teeabend einrichten einmal die Woche, wo alle diese Menschen kommen könnten. Das war 1936. Und das war sehr schön für uns. Und das ging dann ziemlich über in die Zeit der Kindertransporte, wo einige aus dieser Gruppe, die es wollten, rechtzeitig mit rausgekommen sind.

Musikakzent

Sprecher:

Auschwitz und Verfolgung schienen noch weit weg 1933, als die Nationalsozialisten in Deutschland an die Macht kamen. Drei Jahre nach dem Regierungsantritt Hitlers gönnte sich das Regime – so wirkte es – eine Art Verschnaufpause. Religiös und politisch Verfolgte fühlten so etwas wie Tauwetter. Sie dachten, das Schlimmste überstanden zu haben. Die Zahl der Auswanderer aus Deutschland sank auf einen Tiefstand.

Das hatte seinen Grund. 1936 war Deutschland Ausrichter der Olympischen Spiele. Die Nazis wollten der Welt ein friedliches Deutschland präsentieren und keine antijüdische Propaganda. Doch schon zwei Jahre später – im November 1938 – zeigte das Regime sein wahres Gesicht. In der sogenannten Reichskristallnacht brannten in Deutschland die Synagogen, die SA trieb Menschen jüdischen Glaubens durch die Straßen, zertrümmerte deren Geschäfte, schlug und mordete. Spätestens jetzt sahen viele Gegner und Verfolgte des NS-Regimes nur noch einen Ausweg. Sie mussten Deutschland verlassen, wollten sie ihr Leben retten. Einige hatten in Deutschland diese Entwicklung befürchtet, vielleicht auch vorausgesehen. Dazu zählten auch die Quäker.

Petra Bonavita:

Sie haben vorausschauend gehandelt. Und zwar kann man das daran ersehen, dass sie bereits im April 1933 in London ein German-Emergency gegründet haben. Ein halbes Jahr später haben sie in Falkenstein im Taunus ein kleines Erholungsheim eröffnet mit mehreren Zimmern, luden Gäste ein, die sich dort erholen sollten in den Wäldern des Taunus, nachdem sie einen Gefängnisaufenthalt hinter sich hatten oder sogar einen Lageraufenthalt. Sie sollten wieder Pläne schmieden, ob sie hier leben können oder doch emigrieren. Das heißt, wo andere Leute noch gar nicht dachten, was alles in diesem Land passieren kann, haben die Quäker sofort gehandelt. Und das war wahrscheinlich auch der Grund, warum sie sofort wussten, was mit dem 9. November 1938 den Menschen bevorsteht. Dass es jetzt nicht mehr um Ausgrenzung geht, sondern ihr Leben bedroht ist."

Sprecher:

Etwa 270 Quäker lebten zu dieser Zeit in Deutschland. Sie halfen politisch verfolgten Menschen und vor allem Menschen jüdischen Glaubens. Sie waren für alle da, die sich an sie wandten, so die Soziologin Petra Bonavita. Zwei Jahre lang hat sie recherchiert und ihre Ergebnisse im Jahr 2014 veröffentlicht. "Quäker als Retter... im Frankfurt am Main der NS-Zeit", so der Titel ihres Buches. Das Credo der Quäker, sich für alle Menschen einzusetzen, so die Soziologin, sei fester Bestandteil ihres Glaubens und habe lange Tradition:

Petra Bonavita:

Bei den Quäkern gibt es eine sehr enge Beziehung zwischen ihrem Glauben und ihrem humanitären Engagement. Das eine kommt wahrscheinlich ohne das andere nicht aus. Sie reden nicht nur von christlicher Nächstenliebe, sondern sie praktizieren sie. Und das haben sie zum Beispiel zum ersten Mal hier in Deutschland gezeigt im Jahr 1919. Sie haben für eine Million Kinder einen Teller Suppe und einen Becher Milch organisiert.

Sprecher:

... die sogenannte "Quäkerspeisung": Nach dem Ersten und später auch nach dem zweiten Weltkrieg finanzierten und organisierten britische und amerikanische Quäker gemeinsam mit der Hilfsorganisation American Relief Administration Essensausgaben für Kinder und Bedürftige in den kriegszerstörten Ländern Europas. Unter den Organisatoren der Quäkerspeisung war auch der spätere amerikanische Präsident Herbert Hoover, selbst ein Quäker. Mehrere Millionen Kinder wurden alleine in Deutschland unter anderem mit Hilfe der Quäker regelmäßig mit Essen versorgt.

*Musikakzent***Sprecher:**

Die Ursprünge der Quäker liegen Mitte des 17. Jahrhunderts in England. Die "Religiöse Gesellschaft der Freunde", wie die Quäker sich bis heute selbst nennen, wollte zurück zu den Wurzeln des Christentums und verstand sich damals in erster Linie als Gegenbewegung zur herrschenden anglikanischen Kirche. Weil sie in England oft verfolgt wurden, wanderten viele Quäker aus nach Amerika. Ein britischer Quäker namens William Penn gründete zum Beispiel die Siedlung Pennsylvania und wurde zum ersten Gouverneur des späteren Bundesstaates. In Amerika setzten sich die Quäker für religiöse Toleranz, für politischen Liberalismus und Demokratie und für die Sklavenbefreiung ein. Ihre Weltanschauung erklärt Ben Pink Dendelion, britischer Quäker und Professor für Quäker Studies folgendermaßen:

Zitator:

In unserem Zeugnis geht es um Einfachheit statt um Kommerzialisierung, Materialismus und Gier. Es geht eher darum zu haben, was wir haben, was wir brauchen, als was wir wollen. Es geht darum, Frieden zu fördern, nicht Krieg. Es geht darum, Krieg nicht als Mittel zum Zweck anzusehen. Es geht um Gemeinschaft statt Individualität. Es geht darum, ein Leben für die Gerechtigkeit in der Welt zu leben, nicht nur für uns selbst. Und als Quäker, wie wunderbar, müssen wir diese Dinge nicht allein tun.

*Musikakzent***Sprecher:**

Im nationalsozialistischen Deutschland setzten sich die Quäker vor allem für Menschen ein, die von den Nazis bedroht wurden oder um ihr Leben fürchten mussten. Es gab allerdings nur wenige Länder, die politisch Verfolgte und Menschen jüdischen Glaubens aus Deutschland unbeschränkt aufnehmen wollten. Die USA etwa legten eine Quote von rund 25.000 pro Jahr fest. Großbritannien verfuhr hingegen viel großzügiger. Vor allem als die Regierung hörte, was in der Reichskristallnacht geschah. Dass erfuhren britische Regierungspolitiker u.a. über den britischen Generalkonsul in Frankfurt am Main, Robert Townsend Smallbones, erzählt die Soziologin Petra Bonavita.

Petra Bonavita:

Am 10./11. November 1938 wurden in Frankfurt die jüdischen Männer aus ihren Wohnungen geholt, auf der Straße verhaftet und in die Festhalle gebracht. Dort

wurden sie ein, zwei Tage festgehalten und anschließend – hauptsächlich – in die Konzentrationslager nach Buchenwald und nach Dachau deportiert. Einige Männer konnten Schutz finden im britischen Konsulat, auch einige Frauen und Kinder. Und eines Abends rief die Ehefrau des Konsuls, der zu dieser Zeit in London weilte, ihren Ehemann an und sagte: Er müsse unbedingt etwas für die Menschen tun. Und Konsul Robert Smallbones in London ging ins Innen-Ministerium und sprach mit Beamten und die machten ihm wenig Hoffnung, dass an den Einwanderungsbestimmungen vorbei, noch weitere Flüchtlinge ins Land holen könnte. Der Konsul gab sich damit nicht zufrieden und wandte sich an den Innenminister, Sir Samuel Hoare. Und sprach mit ihm und stellte einen Plan vor. Offensichtlich konnte sich der Innenminister damit anfreunden, der selbst aus einer Quäker-Familie stammte.

Sprecher:

Smallbones Plan sah vor, verfolgte Menschen aus Deutschland vorübergehend in Gastfamilien in Großbritannien aufzunehmen und ihnen dafür inoffiziell ein Visum zu gewähren. Zurück in Frankfurt suchte Smallbones den zuständigen Gestapo-Leiter auf. Es gelang ihm, ihn davon zu überzeugen, die inoffiziellen Visa zu akzeptieren, die inhaftierten Männer freizulassen und die Ausreise zu veranlassen.

Petra Bonavita:

Dabei halfen nun die Quäker, die mit ihren Kontakten zu ihren britischen Freunden diese Gastfamilien besorgten, die Reisekosten finanzierten, Gepäckkosten bezahlten. Also die Quäker waren insofern sehr wichtig, weil sie sehr schnell, nicht über eine Hilfsorganisation, nicht über einen umständlichen Weg, sondern unmittelbar helfen konnten.

Sprecher:

Das war nötig, denn die Zeit zu helfen, wurde immer knapper. Die politische Lage spitzte sich zu: Es zeichnete sich ab, dass Hitler bald einen großen Krieg beginnen würde. Dann wären vermutlich die Grenzen ins Ausland dicht. Was tatsächlich auch so kommen sollte.

Petra Bonavita:

Den Quäkern war das sehr wohl bewusst. Und sie hatten geplant, über eine längere Zeit so ein Auswanderungsprogramm durchzuführen, aber es wurde dann immer deutlicher, dass dieser Plan nicht umgesetzt werden konnte. Auch dem britischen Konsul war das sehr bewusst.

Sprecher:

Smallbones wollte so vielen wie irgend möglich Hilfesuchenden ein Transitvisum ausstellen.

Anders als Deutschland wird heute in Großbritannien mehr über die Quäker in der NS-Zeit geforscht. Für die Historikerin Jennifer Taylor von der Universität London fällt der britischen Quäkerin Bertha Bracey eine besondere Rolle zu. Sie setzte sich dafür ein, dass jüdische Kinder so schnell wie möglich aus Deutschland gerettet wurden. Für diese Idee gewann sie auch das Jüdische Komitee, die Katholischen Hilfsgemeinschaften und die Church of England.

Bertha Bracey ließ sich von einigen Quäkern berichten, was in Deutschland mit bedrohten Menschen passiert. Sie wandte sich an die britische Regierung und trug vor, was sie gehört hatte. Premierminister Neville Chamberlain zögerte zunächst, stimmte dann aber Braceys Plan zu. Bedrohte Kinder aus Deutschland sollten in Großbritannien Unterschlupf finden in Heimen oder Gastfamilien. Damit war der Weg frei. Von Januar bis September 1939, also bis zum Kriegsbeginn, gelang es 10.000 Kindern, Deutschland zu verlassen – auch mit Hilfe der Quäker. In Großbritannien nahmen Gastfamilien die Kinder auf.

Petra Bonavita:

Und in diesem Fall war wieder der Kontakt zu den britischen Freunden der Quäker sehr wichtig, da sie bei den Familien direkt anfragen konnten, ob sie ein Kind aufnehmen oder ob sie Geld sammeln.

Musikakzent

Sprecher:

Die Quäker kümmerten sich auch um die nötigen Ausreisepapiere und begleiteten die Kinder zu den Zügen nach Großbritannien. Dort kamen die Kinder am Londoner Bahnhof "Liverpool Street" an. Vor dem Eingang steht heute das Gegenstück zum Kindertransporte-Denkmal in Berlin. Hier sind es nicht eine dunkel und eine hell gehalten Kindergruppe Rücken an Rücken, hier gibt es nur eine Kindergruppe: Ängstlich, neugierig, aber auch voll Hoffnung schauen sie auf das, was vor ihnen liegt. Auch dieses Denkmal hat der Bildhauer Frank Meisler geschaffen. Er selbst kam 1939 mit einem Kindertransport von Berlin nach London. In England hat er Architektur studiert, bevor er sich als Künstler in Israel niederließ.

In ihrem Buch über die Quäker zeigt die Soziologin Petra Bonavita auch auf, wie es anderen Kindern nach der Flucht aus Nazi-Deutschland, z.B. aus dem Frankfurter Westend, in ihrer neuen Heimat Großbritannien erging.

Petra Bonavita:

Einer der Fälle, die ich in meinem Buch vorstelle, ist das kleine Mädchen Lore Gotthelf, die damals 13 Jahre alt war. Ihre Eltern gingen in die Westend-Synagoge, und wendeten sich trotzdem an die Quäker, die es auch schafften, für Lore eine Gastfamilie, ein Ehepaar in der Nähe von Birmingham, zu finden. Und organisierten ihre Ausreise dahin. Lore hat dann, als sie 16, 17 Jahre alt war, in einer Fabrik gearbeitet. Sie hat dann an ihrem neuen Ort in Birmingham einen Mann kennengelernt, der ebenfalls ein Emigrant aus Berlin war, und sie haben 1944 dann dort geheiratet. Der gleiche Rabbiner aus der Westendsynagoge, Georg Salzberger, hat sie dann in London getraut. Die Hochzeit fand ohne die Eltern statt. Lore wird zu dieser Zeit keine Nachricht davon erhalten haben, dass ihre Eltern mittlerweile deportiert wurden. Erst nach dem Krieg, nach 1945, hat sie von dem Schicksal ihrer Eltern gehört.

Sprecher:

So wie Lore verloren auch die meisten anderen Kinder ihre Eltern, die in Deutschland zurückgeblieben waren. Sie wurden deportiert, ermordet.

Für manche britischen Gastfamilien war es nach Kriegsende nicht leicht, sich wieder von ihren Pflegekindern zu trennen. Das belegt auch ein bisher unveröffentlichter Briefwechsel einer Gastmutter mit den leiblichen Eltern, denen die Auswanderung noch gelang. Der Briefwechsel wird gerade vom Fritz Bauer-Institut in Frankfurt ausgewertet.

Zitatorin:

Es tut uns allen leid, Thomas zu verlieren. Aber wir glauben, dass es für Sie wichtig ist, dass Sie ihn wiederhaben, so lange er noch ein kleiner Junge ist. Es ist sehr schade, dass Sie bereits einen Teil seiner Kleinkindzeit versäumt haben. Er ist ein liebenswerter kleiner Junge.

Sprecher:

In Deutschland endeten die Kindertransporte mit dem Kriegsbeginn im September 1939. Von Holland aus ging der letzte Zug mit verfolgten Kindern nach Großbritannien am 14. Dezember 1940.

Gisela Faust:

Ich bin aus einer sehr frühen Quäker-Familie, weil mein Vater als ganz junger begeisterter Offizier im Ersten Weltkrieg durch seine Erfahrungen dort ein überzeugter Pazifist geworden ist. Und hat also nach dem Ersten Weltkrieg hier Quäker gesucht und gefunden und hat sich dann seit 1920 eine ganz kleine Berliner Quäker-Gruppe gebildet. Zu der gehörten meine Eltern, sind dann Mitglied geworden und wir sind also schon, ich habe noch drei Geschwister gehabt, hier groß geworden in so einer kleinen Quäker Gruppe. Das ist in Deutschland doch sehr selten, einzelne Quäker gab es, aber die waren dann Mitglied in den Londoner Jahres-Versammlungen. Und die deutsche Jahresversammlung gibt es seit 1925.

Sprecher:

Erzählt Gisela Faust aus Berlin, seit ihrer Kindheit ist sie Quäkerin. Gisela Faust ist heute Mitte 90, mit ihren wachen Augen und ihrer lebendigen wirkt sie aber sehr viel jünger. Die Ereignisse aus ihrer Kindheit und Jugend sind ihr heute noch sehr gegenwärtig: Sie hat miterlebt, wie die Quäker auch in Berlin bei den Kindertransporten halfen. Und wie in Frankfurt spielten die Pogrome der Nazis im November 1938 eine entscheidende Rolle. Gisela Faust erinnert sich besonders an zwei Kinder, die damals gerettet wurden. Gerhard und Daisy.

Gisela Faust:

Nach dieser schrecklichen Kristallnacht, kurz danach, hatten wir montags hier unseren Gruppenabend und einer, der Gert Bertstein, der hatte seinen Regenmantel hier hängen lassen. Und da er auch schon nicht mehr in die Schule gehen durfte, da er auch in diese Kategorie "Mischling" fiel, glaub ich, sagte er zu Daisy: "Ach, ich gehe am nächsten Tag einfach mal hin und hole meinen Regenmantel." Er wusste, hier waren vormittags Sprechzeiten, weil es ein internationales Büro war für Hilfesuchende. Und er kommt her und es stehen hier im Innenhof ganz viele Menschen, die warteten, um hier reinzukommen.

Sprecher:

Drinnen in den Büroräumen, arbeiteten die Quäker an Ausreisepapieren. Gerd zögerte nicht lange.

Gisela Faust:

Und da hat er sich gleich angemeldet: "Ich bin ja hier bekannt, ich melde mich schon an." – "Ja, können Sie schon machen. Formulare und so weiter." Und dann ist er raus und hat mit Daisy telefoniert, weil die in der gleichen Lage war, auch raus musste. Und sagt: "Daisy, die nehmen Kindertransporte an. Ganz neu. Ganz überraschend." Und da sagte sie: "Meine Mutter hat es schon versucht bei der jüdischen Gemeinde. Aber da hätte sie tagelang warten müssen." Und er sagt. "Geh du einfach hin und sag, wer du bist. Und dann hast du schon einen Platz." Und so haben wir das hautnah miterlebt, was da war.

Gerd war unternehmungslustig, der fand das Abenteuer schön. Und Daisy wollte nicht. Waren beide Einzelkinder. Die sagte: "Nee, will ich nicht und alleine." Und die Eltern sagten: "Du musst. Und du musst versuchen, dass wir auch raus können". Die Mutter war auch Jüdin und war schon in der 3. Generation. Und hatte schon ein permit für England als Hausgehilfin. Sodass ziemlich sicher war, als er wegfuhr: "Naja, Mutti kommt ja bald nach. Und die Oma, naja, die kann ja nicht mehr verreisen. Die bleibt hier. Und dann besuchen wir mal Oma." Das dachte man sich damals so.

Sprecher:

Gerds Familie wird den Krieg überstehen. Er und seine Mutter in England, sein Vater überlebt das KZ Theresienstadt, nach dem Krieg kommt die Familie in Australien wieder zusammen.

In Deutschland halfen die Quäker nicht nur bei den Kindertransporten. Sie boten Verfolgten auch Versteckte an. Oder besorgten Menschen jüdischen Glaubens einen sogenannten Postausweis, der ihnen eine neue Identität verschaffte. Martina Voigt, Mitarbeiterin der "Gedenkstätte Deutscher Widerstand", erklärt, was es mit diesen Postausweisen auf sich hatte.

Martina Voigt:

Das ist ein Dokument, das eigentlich ausgegeben wurde, um vertrauliche Postsendungen oder auch Überweisungen oder Ähnliches zu empfangen. Das war ein Ausweis der internationalen Postunion, der mit einem Foto versehen war. Und das galt als Identitätspapier. Und diese Postausweise spielten für untergetauchte Juden eine ganz erhebliche Rolle, nämlich einmal, weil sie selber – oft noch aus der Zeit, als man die Zwangsnamen nicht benutzen musste – alte Postausweise von sich selber hatten. Und wenn jemand jetzt einen unauffälligen Namen hatte, wie Heinz Neumann oder so ähnlich und da stand nicht dieser Zwangsname "Israel" drin, dann konnten die ihren eigenen Postausweis durchaus als Identitätspapier in der Illegalität verwenden.

Sprecher:

Und blieben unerkannt. Der Postausweis wurde so zu einem rettenden Ausweis. Das machten sich die Quäker zunutze. Wenn Menschen jüdischen Glaubens während des Krieges ausgebombt wurden, ließen sie sich von Quäkern anschreiben. Weil das unter der Briefadresse angegebene Haus zerstört war, gingen die Briefe dann an das nächste Postamt. Dort meldeten sich die Adressaten und fragten nach, ob für sie Post angekommen sei. Sie erklärten dann, sie könnten sich leider nicht ausweisen,

ihr eigentlicher Ausweis sei bei einem Bombenangriff zerstört worden. Nach wiederholten Besuchen stellten die Beamten ihnen neue Notausweise aus: Besagte Postausweise ohne Hinweis auf ihre jüdische Herkunft.

Musikakzent

Sprecher:

Die Arbeit der Quäker blieb den Nazis nicht vollständig verborgen. Sie verhafteten auch einige von ihnen, ließen sie dann aber wieder frei. Verboten wurden die Quäker nicht, standen aber unter Beobachtung. Martina Voigt erklärt sich das so.

Martina Voigt:

Einmal wegen der internationalen Reputation. Man hat ja immer noch zu mindestens bis Kriegsbeginn Wert darauf gelegt, mit England und Amerika irgendeinen Ausgleich zu haben und das hätte eine unnötige internationale Störung verursacht. Das andere war innerdeutsch, weil die Quäker nach dem Ersten Weltkrieg sehr viele Lebensmittelhilfen – Armenküchen und ähnliches – unterhalten haben. Deswegen hatten sie innerhalb der deutschen Bevölkerung einen sehr guten Ruf. Und da wollte man nicht unnötig Ingrimm stiften. Deswegen hat man sie gewähren lassen – es waren ja auch nur 250 Personen. Allerdings, wie gesagt, unter starker Beobachtung.

Sprecher:

Martina Voigt von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und die Soziologin Petra Bonavita haben bei ihren Recherchen gemerkt, wie schwierig es ist, genau herauszufinden, wem die Quäker alles geholfen haben. Vieles lässt sich schwer rekonstruieren, zum einen weil Berliner Quäker Unterlagen aus Angst vor der Gestapo vernichtet haben. Aber auch wegen der besonderen Haltung der Quäker. Sie seien selbst nicht daran interessiert gewesen, öffentlich zu machen, was sie getan hätten, meint Martina Voigt, das habe auch mit der Bescheidenheit von Quäkern zu tun, sie hätten wenig Interesse, sich selbst zu rühmen. Und Petra Bonavita meint:

Petra Bonavita:

Ich finde es interessant, dass es Menschen gab, in diesem Fall die Quäker, die schon sehr früh erkannt haben, wo dieses System einmal hinführt. Natürlich konnte sich keiner vorstellen, dass das einmal in die Konzentrations-Lager gehen wird. Aber dass dieses System nicht ohne Gewalt auskommt. Und dass es die politischen Gegner verfolgt. Und die Quäker haben sich dem gestellt. Und sie haben genau das getan, was man tun konnte.

Sprecher:

In Deutschland ist bisher wenig über die Quäker und ihre Rolle im NS-Staat erforscht worden. Anders in Großbritannien: Dort forschen Historiker schon lange sehr intensiv danach, was Quäker alles geleistet haben. Auch in der Öffentlichkeit ist das Thema präsenter. In Deutschland hingegen weiß kaum jemand etwas von den Rettungskationen der Quäker in der NS-Zeit. Die britischen und amerikanischen Quäker wurden 1947 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet, für ihre Hilfe im kriegszerstörten Europa. 2013 wurde in Frankfurt am Main am ehemaligen Sitz des britischen Konsulats eine Gedenktafel eingeweiht. Sie ehrt den "mutigen und selbstlosen Einsatz" des britischen Generalkonsuls Robert T. Smallbones und seines

Vize-Konsuls Arthur Dowden. Für die stille Hilfe der deutschen Quäker gibt es bisher kein Denkmal. Sie sind in Deutschland aus dem kollektiven Gedächtnis verschwunden.

Aber es gibt sie noch hierzulande, nach wie vor: Knapp 300 Menschen bezeichnen sich in Deutschland als Quäker. Sie treffen sich im Quäker-Haus im niedersächsischen Bad Pyrmont oder im Quäker-Büro in Berlin Mitte. Dort halten sie jeden Sonntag eine Andacht ab, einmal im Monat gibt es einen Gesprächskreis. Und viele Quäker engagieren sich auch heute sozial und karitativ, für Frieden, Versöhnung und Gerechtigkeit. Seit Mitte der 1960er-Jahre haben sie dafür die Organisation Quäker-Hilfe gegründet. Die Quäker-Hilfe organisiert beispielsweise Projekte für nachhaltige Landwirtschaft im ländlichen Kenia, engagiert sich in afghanischen Frauengefängnissen oder hilft beim Bau von Wasserleitungen in Bolivien.

Zusammen mit amerikanischen Quäkern hat die deutsche Quäker-Hilfe 1995 außerdem die Quäker-Hilfe-Stiftung gegründet. Auch die Stiftung engagiert sich weltweit, von Simbabwe bis Palästina, von Myanmar bis Deutschland. Hier unterstützen Quäker ein Projekt in Frankfurt, das traumatisierten Flüchtlingen hilft. Auf der Internetseite der Deutschen Quäker heißt es:

Zitator:

Wir sind aufgefordert, unsere Leben sprechen zu lassen ... denn unsere Zeugnisse sind nicht etwas, das wir haben, sondern etwas, das wir leben wollen.

+++